

ALLES KANN WARTEN

EIN ROADTRIP

PAUL ROBERT
UND IMMEL

ROMAN

MARC HOFMANN



dem Anrufbeantworter, aber ich habe es mir nicht mehr angehört«, sagt Robert.

Ich pfeife anerkennend.

Robert schaltet demonstrativ sein Handy aus.

»Jetzt mach doch keinen Scheiß«, sage ich, als ich das sehe, »dafür hast du doch so viel gerackert. Das wolltest du doch immer.«

Er schnaubt verächtlich. »Pass auf, was du dir wünschst – oder wie geht dieser Spruch?«

Ich schüttele den Kopf. Das passt so gar nicht zu Robert, der immer den direkten Weg zum Tor gesucht und gefunden hat.

»Wie ist deine neue Wohnung?«, frage ich nach einer Weile.

»Scheiße. 14 Quadratmeter hat mein Zimmer. Gestern wollten die mich gleich

zum Spüldienst einteilen. Noch ein Grund mehr, mich erst mal zu verpissen.«

Ich muss lachen. Robert ist so überstürzt ausgezogen, dass er auf die Schnelle nichts anderes gefunden hat als eine Studenten-WG in der Nähe der Klinik.

»Und Kathrin?«, frage ich.

»Was soll mit ihr sein? Sie wohnt jetzt alleine in unserer Wohnung, die ich übrigens immer noch abbezahle, hat dauersturmfrei und kann sich jeden Tag ihren Stecher einladen. Ohne schlechtes Gewissen.«

»Ich dachte, die sehen sich nicht mehr?«

»Behauptet sie. Was weiß ich denn?«

»Blöde Kuh«, sage ich. Wie kann sie Robert das antun?

»Jap«, sagt er.

In irgendeinem verstaubten und schwer zugänglichen Teil meiner Seele verspüre ich einen Anflug von Neid auf Robert. Eine Art Das-will-ich-auch-Gefühl: eine kleine Wohnung, noch mal von vorne anfangen, Freiheit. Es muss ja nicht unbedingt eine WG sein.

»Ich habe schon ewig nicht mehr mit Immel gesprochen«, sagt Robert.

»Das ist kein Wunder, du arbeitest ja nur.«

»Was macht er denn?«

»Er versucht, möglichst wenig Geld auszugeben. Und er ist, glaube ich, schon seit einem Vierteljahr mit dieser älteren Frau vom Fernsehen zusammen.«

Robert lächelt gequält.

»So, jetzt aber genug geredet«, sage ich

und halte ihm die CD-Hülle von *Born to Run* hin.

»Na endlich«, erwidert er und gleich darauf ertönt das Klavierintro von *Thunder Road*, unserem rituellen Auftaktsong bei jeder längeren Autofahrt.

And the screen door slams, Mary's dress sways, like a vision she dances across the porch as the radio plays, Roy Orbison singing for the lonely, hey that's me and I want you only ...

2

Eine Dreiviertelstunde später stehen wir in Friedrichshain vor dem Haus, in dem Immel wohnt. Natürlich ist er nicht da. Robert schaut erst genervt und dann auf seine Uhr.

»Lass doch«, sage ich, »wir haben doch Zeit.«

»Stimmt eigentlich«, entgegnet er. »Daran muss ich mich erst gewöhnen.«

Immel ist der einzige Mensch, bei dem mich Unpünktlichkeit nicht nervt. Es gehört bei ihm einfach dazu.

Während wir also erwartungsgemäß auf Immel warten, biete ich Robert eine Zigarette an. Er nimmt sie, obwohl er eigentlich gar nicht raucht.